

Zwei Chroniken eines kurzfristig angekündigten Todes

Beitrag aus Heft »2007/01: BabyTV«

Das Erzählen von Geschichten gehört – als eine der ältesten menschlichen Kommunikationsweisen – nunmehr in Formen der narrativen Darstellungsart seit langem zum bewährten Handwerkszeug im modernen Journalismus. Die hier angewendete Perspektive soll (auch, um Schritte in Richtung nachhaltiger Narrativität im Rahmen kommunikativer Kompetenz skizzieren zu können) eine Kritik gegenüber einem gewissen „Narrativismus“, nicht zuletzt im kriegs- und krisenbezogenen TV-Journalismus, ermöglichen: Dass Fernsehen vor allem als Geschichten erzählendes Medium Massen erreicht und ergreift, scheint bekannt

(1). Problematisch im Sinne überziehenden Vereinseitigens wird diese Tendenz in Bezug auf gesellschaftlich mögliche und nötige Informationen sowie Kommunikationen gerade im Fernsehen allerdings, so bald solche Storys kaum im Kontext einordnender Meldungen und Berichte, nicht im Zusammenhang mit Interviews, Kommentaren, Dokumentationen et cetera in größtmöglicher „externer“ (was das sonstige Geschehen betrifft) und „interner“ (was das geschichtsträchtige Geschehen selbst angeht) Vielfalt der wechselnden Inhalte, Perspektiven und Darstellungsformen vermittelt werden. Wenn eine nicht mehr bloß narrative, sondern zugespitzt und verselbständigt narrativistische Darbietung viele andere Aspekte des Geschehens und der damit verbundenen „Weltbilder“ zumindest an die Ränder drängt kann sie damit in der Tendenz ausschließend wirken. Das Besondere an den im Zusammenhang mit der Hinrichtung Saddam Husseins journalistisch verwendeten Bildern war, dass im Rahmen derselben medialen Langzeiterzählung (ab circa Ende 2001 der Kampf US-geführter Kräfte gegen den – im April 2003 dann gestürzten – irakischen Staatschef Saddam Hussein) zwei Versionen wirksam wurden. Diese richteten sich offensichtlich an verschiedene Teilpublika und sollten beide jeweils vor allem mit negativ besetzten Hauptfiguren ihre Botschaft als Story vermitteln. Es ging dabei einerseits um jene – zunächst die Bilder und Diskussionen bestimmende – „offizielle“ Version und sodann andererseits um die anfangs vor allem via Internet veröffentlichte „inoffizielle“ Version der Minuten unmittelbar vor, während und nach dem Tod Saddam Husseins.

In Bagdad hatten sich – den weltweiten Nachrichtenagenturen AFP, AP und Reuters zufolge – am späten Freitagabend, 29.12.2006, die Anzeichen für eine baldige Hinrichtung des früheren Diktators verdichtet. Drei Tage zuvor hatte ein irakisches Berufungsgericht das Todesurteil der ersten Instanz vom 05.11.2006 bestätigt. US-Vertreter im Irak übergaben nun den zum Tode Verurteilten an irakische Behörden, nachdem – einem Bericht der Agentur Reuters unter Berufung auf einen hochrangigen irakischen Regierungsvertreter zufolge – der US-Botschafter in Bagdad, Khalilzad, noch versucht hatte, die Hinrichtung um zwei Wochen hinauszuzögern

(2). Die sich abzeichnende schnelle Hinrichtung von Saddam Hussein entwickelte sich auch vor dem Hintergrund widersprüchlicher Tendenzen sowohl zwischen den irakischen Machthabern (nicht zuletzt zwischen dem schiitischstämmigen Premier Maliki als einem der deutlichsten Befürworter einer schnellen Vollstreckung und dem kurdischstämmigen Präsidenten Talabani) als auch innerhalb der Bevölkerung. Denn am Samstag, 30.12.2006, sollte das muslimische Opferfest „Eid al-Adha“ beginnen und eine Woche andauern. Einer der Anwälte Saddam Husseins, der frühere Justizminister von Katar Naimi, ging von einer Hinrichtung am Samstagmorgen als „Geschenk für die Iraker“ aus

(3). Die regierungsamtlichen Bilder, die am Samstagmorgen zwar nicht live, aber doch zeitnah einige Stunden nach dem mutmaßlichen Todeszeitpunkt beispielsweise von CNN International gezeigt und live betextet wurden, ließen keinerlei Originalton verlauten und offenbarten nur ein Gesicht: Das des – mittlerweile vollbärtigen – zum Tode Verurteilten. Das sichtbare Hinrichtungskommando trug komplett dunkle Masken. Es wurde gesagt, Saddam Hussein habe den ihm angebotenen Kapuzensack für seinen eigenen Kopf zurückgewiesen. In die langen Einstellungen mit Blende montiert konnten die Zuschauerinnen und Zuschauer auch einen Blick direkt auf die deutlich abgegrenzte Falltür werfen: Die dramaturgisch für jede Geschichte zentrale ‚Fall-höhe‘ als Differenz der Eigenschaften von Hauptfigur (hier der Todeskandidat) und Herausforderung (die bevorstehende Hinrichtung) wurde damit unübersehbar augenfällig – im wörtlichen wie im übertragenen Sinne. Damit konnten sich alle medial Zuschauenden ein ziemlich genaues Bild davon machen, was Menschen vom Schlage Saddam Husseins im Irak des Jahres 2006 für ein Schicksal unmittelbar bevorstand. Aus kritischer Distanz betrachtet, ganz sicher „eine schaurige Vorführung“

(4). Mit den Bildern der Schlinge um den Hals hörte die offizielle Übertragung bewegter Bilder auf. Von der CNN-Version bis zu einer „offiziellen“ irakischen Version. In der Version von CNN International am Vormittag des 30.12.2006, folgten unmittelbar darauf einige Standbilder („stills“), offensichtlich zu-nächst exklusiv aufgenommen und ausgestrahlt vom irakischen Regierungssender „Irakija“ mit Blick auf die angestrebten Publika, um alle etwaigen Zweifel am Tod Saddam Husseins auszuräumen. So zitierte CNN den irakischen Premier Maliki mit den Worten, die Hinrichtung mache „Schluss mit den ganzen lächerlichen Spekulationen auf eine Rückkehr zur Diktatur“

(5). Gezeigt wurde der strangulierte Kopf von Saddam Hussein, der Körper war in ein weißes, sackartiges Tuch gehüllt. Von dieser Hinrichtung war bald darauf auch eine vollständige Kamera- und Mikrofon-Version im Internet und wenig später zudem im arabisch-katarischen Nachrichtenkanal Al Dschasira zu sehen. Diese Variante dürfte die – insbesondere schiitischen und sunnitischen – Teil-Publika noch mehr geteilt haben als die erste Fassung. In den zwei Minuten und 38 Sekunden langen Einstellungen (offensichtlich von einem bei der Hinrichtung Anwesenden per Mobiltelefon aufgenommen) war zusätzlich der Akt der Hinrichtung selbst zu sehen und auch zu hören. „Fahr zur Hölle“, rief demzufolge ein schiitischer Vertreter dem Sunniten Saddam Hussein zu. Kurz darauf skandierten und feierten offenkundig Schiiten den Namen des schärfsten schiitischen Widersachers des Ex-Staatschefs, des Milizenanführers Sadr. Der frühere Diktator wurde unüberhörbar „bis zum letzten Moment beschimpft und verhöhnt“

(6). Beobachter gingen deshalb davon aus, dass sich die Situation zwischen diesen beiden ethnisch-religiösen und sozialen Lagern vor dem Hintergrund jener doch zu-mindest halboffiziellen Aufnahmen zuspitzen würde: Während zahlreiche schiitische Jugendliche sich um die Audio-Video-Datei geradezu rissen

(7), dürfte dieselbe Version viele Angehörige der sunnitischen Volksgruppe zu erneuertem Hass aufgestachelt haben. Nicht unwahrscheinlich, dass gemäß den Regeln wirksamen Storytellings hier die – schiitisch besetzten – Henker für das sunnitische Publikum zur – äußerst negativ besetzten – Hauptfigur werden sollten, auf die sich seine feindlichen Emotionen richten dürften. Als mutmaßlichen Urheber der zweiten Fassung präsentierten die irakischen Behörden am 03.01. 2007 dann ohne Namensnennung einen „Offiziellen, der die Hinrichtung beaufsichtigte“. Der Film wurde laut irakischem Vize-Generalstaatsanwalt Farun jedenfalls „nicht heimlich“

aufgenommen, sondern „entstand in aller Öffentlichkeit“

(8) Einseitige Botschaften vermeiden. Bliebe zu untersuchen, wem diese narrativistische Variante der Geschichte (in ihrer Über-Personalisierung und Über-Emotionalisierung, in ihrer Vereinseitigung und Verselbständigung gegenüber dem komplexen Mitwelt-Geschehen) inwiefern nutzte. Manche journalistisch-liberalen Kommentatoren sahen die Hinrichtung und ihre bild- sowie tongerechte Vermittlung am ehesten „dazu angetan, den ohnehin laufenden staatlichen Zerfallsprozess noch zu beschleunigen“

(9). Ein Tenor ihrer Einschätzungen: Mit der (doppelten) medialen Inszenierung des Todes sei Saddam Hussein das Recht auf Menschenwürde genommen worden, „und dies offenbar wohlüberlegt“

(10). Menschenrechtsorganisationen wie Amnesty International und Human Rights Watch verurteilten die Hinrichtung und deren mediale Präsentationen als grausam und unmenschlich. US-Präsident Bush wiederum hatte nach erfolgter Hinrichtung, die er als „wichtigen Meilenstein“ für den Weg Iraks zur Demokratie bezeichnete, schnell eine Fortsetzung des „Kampfes ohne Wankelmut“ angekündigt

(11). Im Sinne nachhaltiger Narrativität mit Blick auf gelingende, also auch selbstkritische (welt-)gesellschaftliche Kommunikation und damit in Abgrenzung zu hier beobachteten, audiovisuell-narrativistischen Tendenzen lässt sich dafür plädieren, storyträchtiges Geschehen gerade wegen der Wirkungsmacht authentischer Bilder und Original-Töne auch TV-journalistisch möglichst vielseitig sowohl auf Sender-, Sendungs- und Beitragsebene zu vermitteln – um nicht durch Überpersonalisierung und Überemotionalisierung Gefahr zu laufen, pathologisch einseitig zu werden.

Anmerkungen

1 Siehe im deutschen Kontext unter anderem Ansätze von Joan Kristin Bleicher, Knut Hickethier und Dietrich Leder.

2 Vgl. Berliner Zeitung, 02.01.2007, S. 23 Vgl. Berliner Zeitung, 30.12.2006, S. 94 So u.a. Josef Depenbrock in: „Unnötige Inszenierung der Hinrichtung“, Berliner Zeitung, 02.01.2007, S. 45 Siehe Berliner Zeitung, 02.01.2007, S. 26 Vgl. Berliner Zeitung, 03.01.2007, S. 5 7 Siehe Berliner Zeitung, 02.01.2007, S. 28 Berliner Zeitung, 04.01.2007, S. 89 So u. a. Roland Heine in „Ein Staat zerfällt“, Berliner Zeitung, 02.01.2007, S. 210 Beispielchef Josef Depenbrock in: „Unnötige Inszenierung der Hinrichtung“, Berliner Zeitung, 02.01.2007, S. 411 Vgl. Berliner Zeitung, 02.01.2007, S.1 und S. 3